

## Kindschaft und Sohnschaft

H. Forbes Witherby<sup>1</sup>

### Das Kind Gottes

#### Die Souveränität Gottes bei der Zeugung der Seinen durch sein Wort

Jeder, der an den Herrn Jesus Christus glaubt, hat das ewige Leben; er ist aus Wasser und Geist geboren und ist ein Kind Gottes; und wenn er einmal ein Kind ist, ist er für immer ein Kind. Für das neue Leben gibt es kein Ende, und in der vom Geist geschaffenen und gestalteten Beziehung gibt es keinen Bruch, keine Trennung. Die Tatsache, dass diese Beziehung besteht, ist der souveränen Gnade Gottes zu verdanken; Er ist unser Vater und hat uns nach seinem eigenen Willen durch das Wort der Wahrheit gezeugt.

Die Souveränität der Gunst Gottes wird uns gegenüber nicht nur dadurch ausgeübt, dass Er uns alle unsere Sünden und Übertretungen vergibt und uns in seiner Gegenwart in den Frieden bringt, sondern auch dadurch, dass Er uns das Leben mitteilt, das in seinem Sohn ist, und uns zu seinen Kindern macht. Ein Mensch kann sich

---

<sup>1</sup> Übersetzung aus dem Englischen: Werner Mücher – Entnommen aus [https://www.stempublishing.com/authors/HF\\_Witherby/HFW\\_Child\\_God00.html](https://www.stempublishing.com/authors/HF_Witherby/HFW_Child_God00.html)

nicht selbst zu einem Kind Gottes machen; keine Anstrengung seines Willens, keine Arbeit seiner Hände kann seine Geburt bewirken. Wir sind in Christus auserwählt worden vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und untadelig seien vor Gott in Liebe; vollkommene Freiheit soll die Kinder in der Gegenwart ihres Gottes und Vaters kennzeichnen. Das Wesen Gottes ist heilig und ist Liebe, und da die Kinder ein Wesen haben, das wie Gottes Wesen heilig ist, werden sie in der Gegenwart Gottes in der Freude und Ruhe seiner Liebe verweilen. Das ist die göttliche Absicht in Bezug auf sein ganzes Volk: Er ist Licht, Er ist Liebe, und sie sollen alle vor Ihm vollkommen heilig und absolut untadelig sein, und in Liebe. Die Heiligkeit und die Liebe weisen auf das Wesen Gottes hin, das wir bekommen haben; und so groß ist sein Werk an uns, dass wir, sündige Geschöpfe, die wir von Natur aus sind, und Ihm feindlich gesinnt durch unsere bösen Werke, dennoch von Ihm nicht getadelt werden können, wenn wir unsere Heimat in der Herrlichkeit erreichen. Nicht ein einziger Fehler wird dort bei irgendeinem Kind gefunden werden.

Einst, und das können wir nie vergessen, waren wir fern von Gott, von Ihm entfremdet, Ihm feindlich gesinnt durch unsere bösen Werke. Lasst uns den menschlichen Geist ergründen, und in seinen tiefsten Tiefen wird man Feindschaft gegen Gott finden. Aber jetzt, bereits in diesem Leben, hat Gott uns versöhnt. Gott hat uns zu Freunden gemacht, nach der vollkommenen Gnade und dem vollkommenen Werk des Kreuzes Jesu. Gott hat die Feindschaft im Leib des Fleisches Christi durch den Tod aufgehoben. Dieser kostbare Leib, den Er für uns hingegeben hat, der mit der Dornenkrone verhöhnt und mit Nägeln am verfluchten Baum durchbohrt wurde, zeigt, was die Feindschaft des Menschen gegenüber Gott ist.

Doch in diesem Leib hat Gott uns nun versöhnt, denn in diesem Leib, durch den Tod, sind wir in unserer natürlichen Feindschaft aus Gottes Augen getilgt. Wir sind gestorben, wir sind mit Christus gekreuzigt worden; und nun sind wir in Christus, der auferstanden ist; und Er wird uns bald vor Gott darstellen, heilig und untadelig und rein vor seinen Augen. Halten wir uns nur an die darin begründete und festgelegte Wahrheit und lassen wir uns nicht zu einer Religiosität verleiten, die praktisch leugnet, dass wir in dem Leib seines Fleisches, durch den Tod, versöhnt sind (vgl. Kol 1,20–23). Die Gegenwart ist ebenso von Gott geführt wie die Zukunft.

Die Vertrautheit mit sich selbst ist der wunderbare Gedanke Gottes, unseres Vaters, im Blick auf uns, die wir uns im ersten Adam vor seiner Stimme versteckten und die sich vor dem Gedanken, Ihm zu begegnen, fürchteten, bis Er uns in seiner souveränen Gnade den Glauben an seinen Sohn schenkte. Früher war der Gedanke an seine Heiligkeit furchtbar, und die Betrachtung von Ihm als Licht ließ uns vor seiner Gegenwart zurückschrecken. Aber das Kreuz seines Sohnes, der Leib Jesu im Tod – das Ende all dessen, was wir als Kinder Adams in den Augen Gottes sind – hat jede Furcht weggenommen, und deshalb sind wir in der Gegenwart unseres Gottes vollkommen glücklich.

### Das Kind Gottes freut sich über das Wesen seines Gottes und Vaters

Das Kind Gottes freut sich an der Natur Gottes, seines Vaters, weil es durch die Gnade teilhat an der göttlichen Natur. Die moralische Fähigkeit, sich an Gott zu erfreuen, ist den Kindern gegeben. Niemand außer Gott selbst kann die Sehnsüchte seiner Kinder stillen. „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott“ (Ps

42,3), ist die Sehnsucht dessen, der die göttliche Natur hat; „Du bist bei mir“ (Ps 23,4), das ist seine gegenwärtiger Frieden.

In unseren Tagen, da die Erlösung vollbracht ist, wird der Geist Gottes in die Herzen der Erlösten gesandt, und durch sein Innewohnen werden die Sehnsüchte ihres Herzens vertieft und ihre Zufriedenheit vergrößert. Als die Kinder Gottes noch unter dem Gesetz standen und bevor die Erlösung vollbracht war, hatten sie die Wünsche von Kindern, aber nicht die Freiheit. Der Weg der Freiheit war damals noch nicht bekannt, ja, er war noch nicht gebahnt. Der Weg der Freiheit führt durch das offene Grab Jesu, und die Freiheit selbst ist die Freude des Kindes Gottes am Licht und an der Liebe Gottes, des Vaters. „Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern“ war ein prophetisches Wort, das sich nach den Leiden am Kreuz erfüllte (Ps 22,23; Joh 20,17). Nun aber ist der Herr zu seinem und unserem Vater, zu seinem und unserem Gott aufgefahren und führt inmitten seiner Erlösten den Lobgesang der Kinder an, wie er es ununterbrochen tun wird, wenn alle um Ihn versammelt sind und Er in ihrer Mitte ist, ihr Mittelpunkt, ihr Ziel in der Herrlichkeit.

„Ich fahre auf zu meinem Vater und euren Vater meinem Gott und eurem Gott“, sind die Worte des Herrn an uns nach seiner Auferstehung; und welche Identität zeigen sie uns, besteht zwischen Ihm, dem Erstgeborenen aus den Toten, und den vielen, die Er sich nicht schämt, „Brüder“ zu nennen.

### Die Innigkeit der Beziehung zwischen dem Vater und den Kindern

Die Innigkeit der Beziehung zwischen dem Vater und den Kindern kommt in den Schriften des Apostels Johannes am deutlichsten zum Ausdruck. Beachten wir die eigenen Worte unseres Herrn in Bezug

auf sich selbst: „Glaubt mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir ist“ (Joh 14,11). Das sagte er zu Philippus. Dieser Jünger hatte die Wahrheit über die Beziehung des Sohnes der Liebe Gottes zu seinem Vater im Himmel nicht begriffen, und er konnte sie auch nicht begreifen, obwohl er göttliches Leben besaß, bis der vom Himmel herabgesandte Heilige Geist in ihm die Kraft zum Verständnis der Wahrheit wurde. „An jenem Tag“, sagte der Herr, als der Tröster gekommen war, „werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin“ (Joh 14,20). Da sie nicht wussten, wer der Sohn war, konnten selbst die Jünger, bei denen er so lange gewesen war, nicht begreifen, was es bedeutete, dass der Sohn im Vater und der Vater im Sohn war. Der Herr hatte zuvor unter Hinweis auf seine Werke gesagt: Dass „der Vater in mir ist und ich in ihm“ (Joh 10,38), und hatte den Menschen gesagt, sie sollten den Werken glauben, damit sie die Wahrheit der Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn erkennen und glauben könnten; aber sie verstanden es nicht.

Vielleicht fällt es unserem Leser nicht schwer, diese Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn zumindest gedanklich anzuerkennen, denn die Herrlichkeit des Herrn als Sohn Gottes ist der erste Grundsatz unseres christlichen Glaubens. Er ist im Himmel, nicht auf der Erde; wir denken an Ihn, wie Er ist, und seine göttliche wie menschliche Herrlichkeit erfüllt unser Gemüt. Er ist jetzt nicht so wie damals in seiner Erniedrigung. Der Wert seines sühnenden Blutes hängt von der Majestät seiner Person ab, sein Werk ist das, was Er selbst daraus gemacht hat.

Das göttliche Werk und der göttliche Arbeiter können in der Vorstellung des Christen nicht voneinander getrennt werden. Er ist da, wo Er ist, weil Er ist, wer Er ist. Aber fällt es uns schwer, diesen Worten unseres Herrn zu folgen: „An jenem Tag werdet ihr erkennen,

dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch“ (Joh 14,20)? Bleiben wir nicht manchmal bei dem Wort „Vater“ stehen? Aber derselbe Geist, der uns die Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn lehrt, lehrt uns auch, was unsere Beziehung in Ihm ist: „ihr in mir und ich in euch.“ Diese Wahrheit beruht auf der Grundlage der Herrlichkeit der Person und des Werkes Christi. Wir sind, was wir sind, weil Er ist, was Er ist und wo Er ist.

Die Worte, die der Vater dem Sohn gegeben hat, hat Er uns gegeben, und wenn wir sie empfangen haben, wissen wir, dass Er vom Vater ausgegangen ist. Und Er hat für uns gesprochen, ebenso wie für die Jünger vor achtzehnhundert Jahren: Er sprach auch für die, die durch ihr Wort an ihn glauben sollten, und sagte: „damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, damit auch sie in uns eins seien“ (Joh 17,21). Es ist in der Tat eine wunderbare Realität, ein Kind Gottes zu sein – das Leben Gottes zu haben und Gott, der in uns wohnt. Betrachten wir die Stellung, in die wir gebracht werden, die moralische Einheit, die familiäre Einheit, die uns zukommt. „Eins in uns“: im Vater und im Sohn – wie der Vater im Sohn ist und wie der Sohn im Vater ist. Aus dieser Beziehung, die allen Kindern Gottes eigen ist, erwachsen die höchsten christlichen Freuden. So mächtig die apostolischen Gaben und so tief das Wissen in den apostolischen Tage auch war, so sind doch die schwächsten und einfachsten Kinder im Sohn und im Vater – und diese Liebe ist wunderbarer als alle Gaben und alles Wissen.

Nichts kann diese Verbindung stören, denn sie ist göttlicher Herkunft; vieles mag ihren Genuss in den Kindern und ihre Früchte in ihrem Leben auf dieser Erde stören; aber die Wirklichkeit selbst besteht ewig, denn sie ist absolut souveräne Gnade.

Im weiteren Verlauf werden wir die praktischen Fragen des Genusses und des Fruchtbringens besprechen; aber der wichtigste Gesichtspunkt ist die Verwurzelung und die Erdung der Seele in der Gnade und die Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten. In den Dingen Gottes müssen wir die Wahrheiten durch den Glauben besitzen, bevor wir sie erfahren können. Wir müssen glauben, bevor wir sie wahrnehmen können. Lasst uns glauben, dass „ihr in mir und ich in euch“ in jedem Buchstaben wahr ist; dann werden wir zu gegebener Zeit anfangen zu verstehen, was wir glauben. Der Sachwalter wird uns belehren, und wir werden wissen. Erheben wir unsere Augen und richten wir unser Herz auf die Betrachtung. Indem wir über seine tiefe Bedeutung nachdenken, sehen wir, wie Gott, der Vater, uns liebt: „Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Gottes Kinder heißen sollen!“ (1Joh 3,1).

## Die Sohnschaft

Unterscheidungen zwischen einem Kind und einem Sohn:

1. die Sohnschaft, die nach der Vollendung der Erlösung gegeben wurde
2. der Geist der Sohnschaft und der Geist der Knechtschaft sind unvereinbar
3. wegen der Sohnschaft sind die Gläubigen in besonderer Weise mit dem Sohn Gottes verbunden
4. wie die Gunst der Sohnschaft verwirklicht wird

Mit dem Begriff *Kind* kann man sich entweder einen Säugling oder ein erwachsenes Kind, männlich oder weiblich, vorstellen. Der Be-

griff *Sohn* ist unverwechselbar und schließt Stellung und Vorrecht ein. Im Osten, wo der Sohn mit besonderer Gunst betrachtet wird, hilft uns der besondere Platz in der Familie, den er einnimmt, die geistliche Bedeutung unserer Sohnschaft zu verstehen.

Ein wohlhabender Mann könnte in ein Waisenhaus gehen und von den vaterlosen Kindern dort einen Jungen als seinen Sohn adoptieren. Das adoptierte Waisenkind stünde nicht im Verhältnis zu seinem Wohltäter wie ein Kind, sondern würde durch die ihm erwiesene Gunst in den Besitz der Vorrechte des Hauses gelangen. Der Adoptivsohn würde wie ein Kind behandelt und zum Erben des Vermögens gemacht; er würde seinen Wohltäter auch Vater nennen, der dem Waisenkind wie ein Vater gegenüberstünde; aber die Gunst der Adoption wäre ganz anders als die natürliche Beziehung eines Kindes.

Das Kind vermittelt den Gedanken der Beziehung, der Sohn den des Anspruchs. Wir sind aus Gott geboren, aus seinem Wort und seinem Geist, und sind so seine Kinder geworden, und kraft der neuen Geburt gehören wir zu seiner Familie. Wir empfangen zusätzlich die Gabe der Sohnschaft und treten dadurch in die besonderen Vorrechte unserer christlichen Stellung ein. Christen sind sowohl Kinder als auch Söhne, die Beziehung und die Vorrechte sind beides.

Nachdem die Erlösung vollzogen war, erhielt das Volk Gottes die Gabe der Sohnschaft. Die Heiden ohne Gesetz standen überhaupt nicht in einer Beziehung zu Gott. Die Juden unter dem Gesetz waren keine Söhne, sie waren unmündig. Doch als der Herr aus den Toten auferstand, waren Vormünder und Statthalter, gesetzliche Fesseln und Unmündigkeit vorbei, und das Volk Gottes war frei. Von Ewigkeit her war sein Volk nach dem Willen Gottes zur Sohnschaft durch den Herrn Jesus Christus vorherbestimmt (Eph 1,5), und nun ist die



Sohnschaft ein gegenwärtiges Vorrecht. Die Fülle der Zeit ist gekommen, die Absichten Gottes im Gesetz sind vollendet, der Sohn ist ausgesandt worden. Er hat die, die unter dem Gesetz waren, erlöst, und die Gunst der Sohnschaft wird den Kindern Gottes zuteil – allen, die den Sohn angenommen haben.

Auferstanden von den Toten, lauteten die ersten Worte des Herrn: „Geh aber zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“ (Joh 20,17.) Diese Botschaft, die einem bereitwilligen Herzen fast am Eingang des leeren Grabes mitgeteilt wurde, ist für uns heute genauso wichtig wie für die Jünger vor achtzehnhundert Jahren. Sollte jedoch ein Christ ähnliche Gedanken haben wie die Gläubigen in Galatien, an die der Apostel schrieb, so heißt es: „Also bist nicht mehr ein Knecht, sondern Sohn“ (Gal 4,7). Das Vorrecht ist das des Gläubigen, ob er sich dessen bewusst ist oder nicht.

Die Zeit der Knechtschaft ist vorbei, ihre lange Nacht ist vorüber. Als der Herr von den Toten auferstand, war der Tag der Freiheit der Sohnschaft die Freude des Volkes Gottes. Die Sohnschaft wird vom Volk Gottes nicht erlangt, sie wird dem Gläubigen durch freie Gunst zuteil, sie wird ihm geschenkt; so wie es durch Gunst geschah, dass das Waisenkind in das Haus des reichen Mannes kam und sein Adoptivsohn wurde. Dieser Adoptivsohn würde die Güte seines Wohltäters schlecht vergelten, der, anstatt ihm in den Schoß zu laufen und ihn Vater zu nennen, seine Tage damit verbrachte, sich zu fragen, ob er überhaupt adoptiert sei. Lasst uns kühn glauben, was Gott sagt, und uns an seinen Vorrechten und Wohltaten erfreuen, denn es steht geschrieben: „denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christus Jesus“ (Gal 3,26).

Beachten wir, dass wir die neue Geburt nicht durch den Glauben erlangen; es wird nicht gesagt, dass wir alle Kinder Gottes durch den Glauben sind, denn wir sind seine Kinder, indem wir von neuem geboren werden; aber wenn wir glauben, gehört jedes Vorrecht uns; wir sind nicht in der Stellung oder dem Vorrecht von Kindern, sondern von Söhnen. Es ist nicht der Glaube an die Wahrheit über unser Vorrecht, durch den wir die Stellung von Söhnen erhalten, sondern der Glaube an Christus. Alle Gläubigen befinden sich jetzt in dieser bevorzugten Stellung, wegen der Absichten Gottes in Bezug auf den Sohn, an den sie glauben.

Der Geist der Sohnschaft ist unvereinbar mit dem Geist der Knechtschaft. Der Gläubige, der nicht das Bewusstsein der Freiheit hat, weiß in seinem Herzen nicht, was Sohnschaft bedeutet. Der Sohn kennt die Absichten seines Vaters; der Vater freut sich, ihm seine Gedanken mitzuteilen. Nun, nachdem der Herr gestorben und auferstanden ist, ist die von Gott festgesetzte Zeit für die Erziehung der Unmündigen erfüllt. Als der Herr starb, wurde der Mensch in seinem Zustand als gestorben erwiesen: „dass einer für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind“ (2Kor 5,14); und da ist für immer, für den Glauben, das Ende des eigenen Tuns, um Gott zu gefallen. Der auferstandene Christus ist unser Leben, und unser ist die einsichtige Freiheit in dem Leben, das Er uns gegeben hat.

Der alte gesetzliche Geist der Furcht, Gott zu sehen, ist nicht mehr da, und an seine Stelle tritt das heilige Hinzutreten zu Ihm als Vater. Jeder Gedanke, der gegen diese Freiheit verstößt, muss als Widerspruch zum Evangelium und als Schande für die Gnade, in der wir stehen, betrachtet werden. Einem solchen Geist zu frönen ist der Weg, unseren Nacken wieder unter das Joch der Knechtschaft zu beugen und unsere Sohnschaft zu verleugnen. In der Sohnschaft

liegt eine heilige Würde; dem Sohn gehören die höchsten Vorrechte der Familie, und der Sohn sollte sich entsprechend seiner Stellung verhalten.

Aufgrund der Sohnschaft sind wir in besonderer Weise mit dem Sohn Gottes verbunden. Uns stehen große Gunsterweisungen, und die Gunsterweisungen, die uns zuteilwerden, erhöhen die Herrlichkeit des Sohnes. Wir sind nicht nur bevorrechtigt, so gesegnet das auch ist, sondern unsere Vorrechte verleihen seiner Herrlichkeit noch mehr Glanz. Lasst uns diese Tatsache nicht aus den Augen verlieren. Wir müssen unsere Vorrechte am Maßstab der überragenden Herrlichkeit des Werkes des Todes des Herrn und seiner Auferstehung aus den Toten messen. Magere Gedanken an Christus bewirken Magerkeit in uns. In dem Maß, wie wir den Sinn der Vorrechte verfehlen, verfehlen wir die Verherrlichung des Sohnes. Die christliche Freiheit ist keine egoistische Sache. Es ist nicht einfach „Ich bin gesegnet“, sondern die Freiheit des Segens führt das befreite Herz zur Verherrlichung des Sohnes und seines Gottes und Vaters. Keine Gnade Gottes, die seinem Volk zuteilwird, ist unverständlich, wenn man sie im Licht der Herrlichkeit des auferstandenen Jesus betrachtet.

Ein Gläubiger unter dem Gesetz brachte das Lamm seiner Opfer zum Altar und fand dadurch nicht nur durch seinen Gehorsam Ruhe von der Last seiner Übertretung, sondern verherrlichte durch seinen Glauben Gott und das kommende Kreuzesopfer. Ein solcher Gläubiger konnte Gott und ein vollendetes Opfer und einen auferstandenen Christus nicht verherrlichen. Sein Glaube richtete sich auf das, was offenbart war und was geschehen wurde. Ein Gläubiger unter der Gnade bringt nun kein Opfer zum Altar, sondern freut sich an Christus, der gekreuzigt wurde, und nicht nur das, sondern an Chris-

tus, der von den Toten auferstanden ist und verherrlicht wird. Er freut sich an der Freiheit der Wahrheit der vollständigen Erlösung. Sein Glaube geht hinauf zu dem, was von dem, was vollbracht ist, offenbart wird.

Ein zweifelnder Geist, was das Opfer oder seine Wirksamkeit für uns persönlich betrifft, ist der Geist der Knechtschaft. Ein ungläubiger Geist, der versucht, etwas zu tun, um Gottes Gunst zu erlangen, ist Knechtschaft, und jede Nuance eines solchen Geistes, von den blassesten Schattierungen bis zu den tiefsten Farben, ist eine Schande für den Sohn und die Erlösung, die Er bewirkt hat, und für seine eigene Auferstehung.

Wir erkennen die Gunst, die uns durch den innewohnenden Geist zuteilwird, aber die Dinge gehören uns, weil Christus sie gewirkt hat. Die Dinge selbst existieren und gehören uns durch sein Werk; unsere Freude an ihnen ergibt sich erfahrungsgemäß daraus, dass der Geist in uns wohnt. Und wegen der Vorrechte, die wir durch das Werk unseres Herrn haben, sind wir Söhne; und daher hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der ruft: Abba, Vater! (Gal 4,6).

Gott hat uns durch ein Vorrecht mit seinem eigenen Sohn verbunden. Diese Vorrechte sind nicht irdisch, obwohl wir sie hier genießen, sondern himmlisch. Wir sind mit dem auferstandenen Christus verbunden. Wenn wir es versäumen, die Fülle des Werkes des Herrn für uns zu begreifen, versäumen wir es auch, in das Maß unserer Vorrechte zu verstehen. Durch sein Werk sind wir von dem System und von den Grundsätzen der Welt befreit, die die Seelen in Knechtschaft halten, denn: „der sich für unsere Sünden gegeben hat, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters“ (Gal 1,4). Und der

Geist des Sohnes, der beim Vater ist, wird in unsere Herzen gesandt. Das ist mehr als die Vergebung der Sünden, es ist die Freiheit von den Dingen, die das Volk Gottes als Menschen im Fleisch mühsam befolgen muss, bevor es weiß, was die Auferstehung Christi bedeutet, und bevor es glaubt, dass der Geist Gottes seine Kraft ist.

Weil wir Söhne sind, bleibt derselbe Geist, der im Sohn der Liebe Gottes ist, in uns und lässt uns den Segen, der uns gehört, bewusst erkennen; denn wie der Sohn in der Gunst Gottes steht, so sind wir in dieser Welt. Ein Junge, der von der Straße aufgenommen und in ein vornehmes Haus adoptiert wird, würde lange brauchen, bis er mit Leichtigkeit und in Freiheit an den guten Dingen seiner Umgebung teilhaben könnte. Doch der Christ wird aus dem Verderben dieser Welt herausgenommen und in die Gunst Gottes gebracht; und der Geist Gottes wird herabgesandt, damit sein Geist im Einklang mit seinen Vorrechten ist. Der Heilige Geist erzeugt in ihm die Empfindungen, die Gott entsprechen; und diese so erzeugten Empfindungen sind die der Söhne, in denen dieser Geist wohnt.

Wenn der Geist Gottes in seinem gnädigen Wirken in dem Gläubigen ungehindert wirkt, tritt der Adoptivsohn in die Gedanken Gottes, seines Vaters, ein und trägt in seinem Leben und seinen Wegen den Stempel des christlichen Vorrechts. Dieses drückt sich in dem Sohn dadurch aus, dass es zuerst seinem Innersten ein Teil von ihm geworden ist. Die Wirklichkeit ist in ihn eingedrungen und erzählt durch seine Seele hindurch ihre eigene Geschichte, wohin er auch gehen mag. Das Bewusstsein der Realität der Gunst, die wir empfangen haben, entspricht dem Maß, wie wir es persönlich durch das Werk Gottes, des Heiligen Geistes, wirken lassen. Dieses Werk ist fortschreitend oder nicht, je nachdem, ob wir uns Ihm hingeben oder nicht.

Denken wir daran, dass die Gunst der Sohnschaft der Gabe des Heiligen Geistes vorausgeht: „Weil ihr Söhne seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater“ (Gal 4,6). Das Vorrecht gehört uns aufgrund dessen, was Christus in der Erlösung und durch seine Auferstehung getan hat; und die Erfahrung des Vorrechts ergibt sich aus der Innewohnung des Geistes Gottes in uns. Vorrechte und ihre Erfahrung dürfen nicht miteinander verwechselt werden.